

Halle'sche Zeitung.

Verlags-Preis... 186. Jahrgang.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 609. Halle, Montag 31. Dezember 1894.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Wien, 31. Dezember. Bei der Ermählung wurde der Sozialist...

London, 31. Dezember. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus...

Petersburg, 31. Dezember. Der Minister der Verkehrswege...

Singapur, 30. Dez. (Melung des „Neuerischen Bureau“.)

Amliche Depeschen des Generals Katura bringen weitere Ein-

stellungen über das Geschick von 19. d. M., aus denen...

Wiederholt wird die japanische Infanterie, einer Schwadron Kavallerie...

als die Hälfte auf zwei von dem leitenden Chefarzt Dr. Becker...

über die sanitären Verhältnisse der Kolonie, so recht eingehend...

Wit großer Genehmigung werden dagegen die Fortschritte der...

Handels- und Plantagen-Virtschaft und die weitere Entwidlung...

Einiges davon hat ein Herr Dr. Hendorff verfasst, ein kostbarer...

Wohl prachvollem Humor ist die Schilderung des in Europa mit...

Steno ist die Denkschrift für Deutsch-Südwestafrika in ihrer...

Wohl prachvollem Humor ist die Schilderung des in Europa mit...

Wohl prachvollem Humor ist die Schilderung des in Europa mit...

nicht um einen fertigen Gegenwurf, sondern nur um Grund-

züge gehandelt haben, welche demnach die beteiligten Hand-

„Staatsbürger-Zeitung“ hat etwas läuten hören: thätiglich haben Nachforschungen stattge-

„Aus der Weihnachtsansprache des Papstes an die...

„Wie Gottes Name wieder verehrungslos in den gefe-

„Germania“ bemerkt zu diesen Widersprüchen:

„Einmal hat also „Wolfs Bureau“ ausgelassen, daß Gottes...

„Die Zeitung der sozialdemokratischen Partei...

„Mit dem Beschluß der am Freitag stattgefundenen Ver-

„In der durch die Wähler geübten Meldung, der...

„Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

„Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

Die Denkschriften über die deutschen Kolonien.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß dem Reichstage die...

... Das vorliegende Material beschäftigt sich mit Deutsch-

... Wir müssen uns es vorläufig verlagern, auf die Einzelheiten...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...

... Mit dem Beschluß der am Freitag stattgefundenen Ver-

... Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

... Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...

... Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

... Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

Deutsches Reich.

\* Morgen am Neujahrstage, Vormittags 10 Uhr, findet in der Kapelle des königlichen Schlosses...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...

... Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

... Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...

... Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

... Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...

... Gegenüber der erneuten Johannisung, Reichstagsprä-

... Es befehligt sich nach dem „Berl. B. M.“, daß die Frage...

... Die Wähler haben sich über die Verhältnisse der Kolonien...





stehenden Arbeiter der Fabrik und der Baumwollwebereien der Umgegend...

Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dezember. Ministerialrat Mäurer ist zum Departementchef des hiesigen Ministeriums, Abtheilung für...

Am 30. Dezember. Der russische Gesandte von Kopenhagen in Stuttgart hat heute dem Herzog Friedrich seine Beglaubigung überreicht.

Am 30. Dezember. (Zur Reichstagserversammlung) haben die Antikemittern Raab aus Hamburg als Kandidaten aufgestellt.

Am 30. Dez. (Gasseplosion). Zur Schließung der Nachtcafés. Am Coenagelischen Vereinswalle, Festplatz 5, welches für seine Zwecke dazulich verändert wurde...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 30. Dez. (Stiftung). Die Fabrik der Firma ... hat sich seit Monaten, auf den Schäden der oberen gewerkschaftlichen Arbeiter...

Am 29. Dezember. Da die Wollmarktprognosen beachtlich sind und die Börse nach Neujahr eine Wollrückbildung erwarten lässt...

Am 29. Dezember. Der Geschäft am heutigen Fondsbörse nahm einen trüben Verlauf, ohne daß irgend eine besondere Stimmung zum Ausdruck kam.

Am 29. Dezember. Der Geschäft am heutigen Fondsbörse nahm einen trüben Verlauf, ohne daß irgend eine besondere Stimmung zum Ausdruck kam.

Am 29. Dezember. Der Geschäft am heutigen Fondsbörse nahm einen trüben Verlauf, ohne daß irgend eine besondere Stimmung zum Ausdruck kam.

Am 29. Dezember. Der Geschäft am heutigen Fondsbörse nahm einen trüben Verlauf, ohne daß irgend eine besondere Stimmung zum Ausdruck kam.

Table with 2 columns: 'Wagbezug' and 'Wagbezug'. Lists various items and their prices.

Marktberichte.

Am 30. Dezember. Woll. Der Markt für das Ende gehende Jahr bietet für den Wollhandel im Allgemeinen...

Sitzung des Bezirks-Ausschusses zu Wertheburg.

In der öffentlichen Sitzung des Bezirks-Ausschusses zu Wertheburg am 14. Dezember 1894 sind unter anderen folgende Beschlüsse gefasst worden:

1. Die Polizei-Verwaltung zu Halle a. S. beantragte, im Verwaltungsverfahren fahrig, dem Geschäftsgenossen M. zu Halle a. S. auf Grund des § 35 der Reichsgewerbeordnung die weitere Ausübung seines Gewerbetriebs zu untersagen.

2. Gegen seine für das Steuerjahr 1894/95 in Höhe von 20 M. erfolgte Veranlagung zur Grundsteuer hat der Steuerpflichtige M. zu Halle a. S. bei dem Magistrat die Beschwerde eingelegt...

3. Die Frau B. vom mit ihrem Antrage, ihr die Erlaubnis zum Betriebe der Schanewirtschaft im Erdgehoß des Hauses C. Straße No. 12 zu Halle a. S. zu ertheilen...

4. Gegen das Erkenntnis des Kreis-Ausschusses zu Weißenfels vom 21. August 1894, durch welches dem Handelsmann Vogel zu Leuznau die Erlaubnis zum Betriebe der Schanewirtschaft verweigert worden ist...

5. Auf die Klage des Distriktsverwalters zu Leipzig wider den Distriktsverwalter zu Heiligenthal wegen Erstattung von Unterentwässerungsarbeiten...

6. Die Klage des Distriktsverwalters zu Leobnitz wider den Distriktsverwalter zu Heiligenthal wegen Erstattung von Kosten welche durch die Einleitung und Einlieferung des Abwässers...

Witterungsverhältnisse auf Grund der Berichte der deutschen Seewetter-Stationen.

Table with 4 columns: Station, Date, Wind, etc. Lists weather data for various stations.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Am 29. Dezember. Die Geldmarktsituation der Börse war fester als am Vortage...



in Einlauf auf den Märkten gemüth fern, Befehlsgeacht verweigert... in die erste Woche nach dem Vollwärtigen... die zweite Woche nach dem Vollwärtigen... die dritte Woche nach dem Vollwärtigen...

— Leipzig, 29. Dezember. — Der Verkauf in der letzten Woche des Jahres... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

— Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung... — Leipzig, 29. Dezember. — Weizen schwächte sich nach Eröffnung...

**Amfliche Bekannmachungen.**

**Ausschreibung.**  
Die Lieferung von... Ausschreibung... am 7. Januar u. f. Vormittags 10 Uhr...

**Eisenbahn-Directions-Bezirkt Erft.**  
Für den Verkauf von... Eisenbahn-Directions-Bezirkt Erft... am 4. Januar 1895...

**Wissenschaftliche Vorlesungen für Damen.**  
Herr Professor Dr. Droyen: **Leonardo da Vinci u. Michel Angelo.** 6 Nordstr. am... am 7. Januar, 5-6 Uhr...

**Zwangsvorsteigerung.**  
Am Wege der Zwangsversteigerung soll das Grundstück von Halle a. S. Wand 141... am 6. Februar 1895, Vormittags 10 Uhr...

**Volks-Kaffee-Hallen**  
des Vereines für Volkswohlfahrt... I. am Leipziger Thurne. II. Alte Promenade (Rittl). III. Moritzwinger. IV. Zum „Roten Thurn“...

**Neue Badmadel-Geschichten von Helene Böhlan.**  
Mit dieser, ebenfalls Auffsehen erregenden Geschichte über neuen Jahrgang. Zu abonniren bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund des § 15 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem in L. IV. u. V. Wahlbezirk... am 29. Dezember 1894.

**Volks-Kaffee-Hallen**  
des Vereines für Volkswohlfahrt... I. am Leipziger Thurne. II. Alte Promenade (Rittl). III. Moritzwinger. IV. Zum „Roten Thurn“...

**Düsseldorfer Punsch-Essenzen**  
Schwedischen Punsch, kalt zu trinken, von Cederlund's Söner in Stockholm.  
**Echt Französischen Cognac**  
von Jam. Hennessy & Co., J. & F. Martell, Jules Robin & Co., A. C. Meukow & Co., Tricoche & Co., Boutelleau & Co. in Cognac, Riva, Rubio & Co. in Yeres de la Frontera, deutsche Cognac, Marke Buchholz, Wilson u. Jamaica-Run, Arna Feo Co. in Florenz, F. S. H. Schlegel, G. Schlegel, G. Schlegel, G. Schlegel...

**Die Handelstammer.**  
Bethecke. Jung.  
Hierdurch bringe ich zur Kenntniß, daß bei der Berechnung des der Staats-Einkommensteuer für 1895/96... am 2. Dezember 1894.

**Volks-Kaffee-Hallen**  
des Vereines für Volkswohlfahrt... I. am Leipziger Thurne. II. Alte Promenade (Rittl). III. Moritzwinger. IV. Zum „Roten Thurn“...

**Julius Bethge,**  
Leipzigerstrasse 5.  
Frische Ananasfrüchte, grüne Pomeranzen, eingelegte Ananas, Pflirsche, Erdbeeren, Bischof-, Cardinal- und Maltrank-Essenz zur Bowle empfohlen.

Für den Inhabertheil verantwortlich: Director Louis Lehmann, Notationsbüro der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.) Leipzigerstrasse 87.



## Die dreifachen Wünſche.

Angeſtümte Wünſche, thöricht Hangen  
An dem Trugbild von erträumtem Glück,  
Ueberſchweifend Sehnen und Verlangen —  
Weichet, bleibt im alten Jahr zurück!  
Was die fecke Phantafie geboren,  
Was ein eitler Sinn ſich ſchmeichelnd ſchaft,  
Darnach haſchen iſt ein Spiel für Choren  
Und verzehrt des Herzens beſte Kraft.

Doch ein Wuñſch in ſtillerem Gemüthe,  
Friedlich und von treuem Sinn genährt  
Wie der Keim zu einer ſüßen Blüthe —  
Wär auch ihm der Eingang ſtreng gewehrt?  
Nein, er mag die Schwelle wohl betreten  
Zu dem jungen, ahnungsreichen Jahr;  
Doch dem frommen Sinn iſt Wünſchen Beten,  
Seinem Gott bringt er ſein Hoffen dar.

Und ihr höhern Wünſche für das Leben,  
Das der innre Menſch im Geiſte lebt,  
Euch vor allen ſei Gedeihn gegeben,  
Die ihr Unvergängliches erſtrebt!  
Auf! der bloße Wuñſch will noch nicht frommen,  
Werdet kräftig zum Entſchluß, zur That! —  
Und Gedeihn wird euch von oben kommen,  
Ewge Sonne lächeln eurer Saat.

Sidonie von Grün († 1894).

(Nachdruck verboten.)

## Die Tochter des Kapitäns.

[28] Roman von H. Roſenthal-Bonin.

### Sechzehntes Kapitel.

Es waren jetzt zwei Prozeſſe anhängig gemacht und Herr Girolalo wie auch Herr Kunkeln betrieben ſie in fieberhafter Eile und regten dadurch auch alle die ſizilianischen Herren Juristen, die ſonſt ſehr gemächlich ihre Geſchäfte betrieben, zu ganz ungewöhnlicher Arbeitsamkeit an.

Der erſte Prozeß ſpielte vor der Seebehörde und hatte das Verlaſſen des Poſtens ſeitens des Steuermannes und die Folgen dieſer That zum Gegenſtand, Vertheidiger Mucio Girolalo. Der zweite beſchäftigte ſich mit der Entwendung des Lohengrin durch Kapitän Jan Steen, welchen Verbrecher ein deutſcher Anwalt in dem Eigner des geſtrandeten Neptun entdeckt haben wollte, und merkwürdiger Weiſe ſpielte in beiden Prozeſſen der Steuermann Friß Veſtaluz eine große Rolle, im erſten als Angeklagter, durch deſſen Pflichtverletzung das Schiff auffuhr, im zweiten, vor der Kriminalbehörde, als Mitkläger gegen den Beſitzer des Neptun, als Geſchädigter durch den Kapitän, der ihm das väterliche Schiff genommen und deſſen Fahrzeug er jetzt zu Grunde gerichtet. Dazwiſchen lief noch die unheimliche Affaire mit dem wahnſinnigen, ſchwerverwundeten Neptunkapitän.

Das war einer der intereſſanteſten Prozeſſe, die je in Meſſina vorgekommen. Der berühmte Girolalo vertheidigte, und der Held war ein wunderſchöner Deutſcher, den allerlei ertaunliche Sagen und Legenden mit geheimnißvollem Zauberschleier in den Augen der Miſſineſen umgaben. Die Zeitungen brachten über jede einzelne Verſion des Neptundramas lange Artikel, von Neapel, ja von Rom ließen ſich berühmte Juristen und vornehme Freunde als Zuhörer und Zuſchauer anmelden und ganz Meſſina befand ſich in einer fieberhaften Spannung und Aufregung. Die Plätze für die Galerien des Verhandlungsſaales für den erſten Theil

des Prozeſſes, die Strandung betreffend, waren ſämmtlich ſchon in die dritte und vierte Hand übergegangen und den lezten Beſitzer hatten ſie ein ſchönes Stück Geld gekoſtet.

Jetzt war der Tag der erſten Hauptverhandlung da. Der große, kahle Gerichtshof war mit Leuten erfüllt; unter einem großen Kreuzſtich auf einer Straße ſaßen die Richter, zur Seite dieſer, auf einem beſonderen erhöhten Lehnſeſſel, befand ſich der Staatsanwalt, dieſen gegenüber auf zwei Reihen Bänken die Geſchworenen, zum größten Theil dem Stande der Seeleute der königlichen Marine und der Privatſchiffahrt angehörig, vor dieſen, auf drei Seſſeln, die Koſten von Lipari und der Hafenspekter von Meſſina.

In einiger Entfernung, dem Richtertisch gegenüber, war die Bank der Angeklagten, von einem Gitter umgeben.

Man hatte am Morgen früh Friß Tribonius und Kapitän Hoorn mit einer Dampfbarkaffe vom Kaſtell abholen laſſen und jeden dieſer, ohne daß er den Andern zu Geſicht bekam, unter Deck des kleinen Dampfers untergebracht.

Militäriſche Eskorte führte den Wagen, welchen ſie bei der Ankunft im Hafen beſteigen mußten, zum Gerichtsgebäude.

Jetzt ſaßen ſie in dem vergitterten Käume und neben ihnen, jedoch außerhalb des Gitters, ihre Vertheidiger; Mucio Girolalo hatte ſein Tiſchchen dicht neben Friß Tribonius Platz rücken laſſen.

In einer gewiſſen Entfernung von den Angeklagten erblickte man die Bänke der Zeugen, dieſe waren im Hintergrunde placirt, die geſammte Schiffsmannſchaft und vor dieſer, auf der erſten Reihe, Thereſe und Gilba. Dort, und ſeltſamer Weiſe zwischen den beiden Damen, hatte auch Herr Kunkeln ſeinen Platz angewieſen erhalten.

Friß und Thereſe, die ſehr blaß ausſah, wechselten einen kurzen Blick, der Kapitän und ſeine Tochter einen langen, erſten und inhaltſchweren. Aller Augen waren auf Friß gerichtet, der ſeinen Sonntagſeemannsanzug trug und deſſen ſtarkeſ goldblondes Haar und ſtattliche, machtvoll entwickelte Geſtalt bei

seinem offenen, schönen, frischen Gesicht mit der kühnen Nase allgemeine Seniation hervorbrachten.

Bei seinem Eintritt, der gleichzeitig mit dem seines Vertheidigers stattfand, empfing ihn das Publikum auf der Gale wie einen berühmten Schauspieler mit Händeklatschen und freundlichen Zurufen, ebenso seinen Advokaten, den hundertstimmiges gellendes „Eviva Giraldo!“ begrüßte.

Der Präsident gab das Zeichen mit der Glocke und kündete den Beginn der Verhandlung und den vorliegenden Gegenstand an, dann verlas der erste Richter die Anklage, sie lautete auf fahrlässig herbeigeführte Strandung des Dampfers Neptun bei Lipari. Nachdem die übrigen Formalitäten und das Aufrufen der Personen beendet, erhob sich der Staatsanwalt, ein schlanker, bleicher, ziemlich junger Mann mit fest anliegenden schwarzen Haaren, tiehenden dunklen Augen und einem scharfen, feinen Gesicht, dessen edle Züge zeigten, daß er ein Römer war. Das bewies auch sein tiefes, volltönendes Italienisch, als er jetzt, zu den Geschworenen gewandt, begann:

„Meine Herren! Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß ein Schiff eine Heimath, eine Wohnstätte, ein Stück abge-schlossener Welt ist, auf dem Menschen leben, diesem ihr Wohl und Wehe anvertrauen und ihre Güter vertrauensvoll übergebend, in der Hoffnung, daß diese für einige Zeit gewählte Heimstätte sie sicher und wohlbehalten ihrem Ziele zuführe. Es soll auf solch' einem Abbild der Welt im Kleinen Ordnung, Ruhe, Klarheit, Einigkeit und Pünktlichkeit herrschen, denn das sind die Triebräder, welche diesen Organismus aufrecht erhalten. Statt dessen waltete auf diesem Schiffe Antrieben, Zank, Streit, Leidenschaft in einem solchen Grade, daß schließlich eine wahre Kanonade mit Revolvern daraus hervorging. Die Ursache hievon war Liebeleiden, Eifersucht. Es waren Damen auf dem Schiffe, und die Tochter des Kapitäns umwarben zwei Männer, der Kapitän Holle und der Steuermann Tribonius, genannt Bestaluz. Ich lasse alle übrigen Beziehungen dieses Tribonius-Bestaluz zu dem Kapitän Horn einstweilen unberührt, diese sind Gegenstand fernerer Verhandlungen, ich beschränke mich heute hier nur auf den Fall der Strandung des Neptun. Der Kapitän Hoorn scheint den Steuermann in seiner Werbung begünstigt zu haben, nach den Aussagen der Mannschaft. Ich bitte diese, mir das zu bestätigen.“

Die Männer erhoben sich. „Das war sichtbar so!“ riefen sie einstimmig.

„Dann aber auch gleichzeitig!“ fuhr der Staatsanwalt fort, „dem Kapitän Holle nicht alle Hoffnung benommen zu haben. Die Folge dieses Intriguenspiels war Aufregung, mißtrauische Beobachtung der beiden Gegner unter einander, gegenseitige Chikanen, Vernachlässigung des Dienstes, so daß das Schiff schon lange falsch lief, und schließlich ein heftiger Zank zwischen dem alten Kapitän und seinem Schiffsführer in der Kajüte, der im Angriff vermittelst Pistolen seinen Höhepunkt fand, ein wildes, wüthendes Schießen, bei welchem der Hauptzeuge, Kapitän Holle, tödtlich verwundet wurde — er ist noch unvernehmungsfähig, — die Tochter des Kapitäns Hoorn einen Streifschuß erhielt und dem Steuermann der Arm durchschert wurde. Dieser verließ nämlich, als die Schüsse im Raun unten ertönten, Hilfschrei erschalle, seinen Posten als stellvertretender Schiffsführer, übergab seinen Posten dem ersten besten, der ihm zur Hand war, und wenige Minuten später lief der Neptun auf. Das Schiff mußte von der Mannschaft aufgegeben und verlassen werden.“

„So weit referire ich nach der Aussage der Mannschaft. Diese möge mir bezeugen, daß ich ihrer Anschauung der Dinge gemäß den Fall dargestellt habe.“

Der Präsident ertheilte dem zweiten Steuermann als Vertreter der Mannschaft das Wort.

„Der Angerufene erhob sich. „Das verhält sich Alles so, nur haben wir nicht gesagt, daß auch der Steuermann den Kapitän Holle chikanirte. Herr Bestaluz that stets korrekt und gewissenhaft seine Pflicht; Kapitän Holle chikanirte den Steuermann, und wenn dieser nicht mit Geduld und Langmuth all diesen üblen Willen ertragen, hätte es schon längst ein Unglück gegeben.“

Der zweite Steuermann setzte sich wieder.

„So weit die Aussagen der Mannschaft!“ nahm der Staatsanwalt seinen Vortrag wieder auf. „Ich glaube an keinen Wahnsinn des Kapitän Holle. Es war aufs höchste gesteigerte Eifersucht; das bewies die Aussage des gnädigen Fräulein Gilba Hoorn, der Tochter des alten Kapitäns. Die Dame deponirte: der Kapitän Holle hätte eine leidenschaftliche Neigung zu ihr gefaßt, die sie nicht erwiderte, jener Holle suchte ihren Vater auf jede mögliche Weise dahin zu bringen, sie, die Tochter, zu be-

wegen, seinen, Holles, Bewerbungen Gehör zu schenken. Ihr Vater hatte die Leidenschaftlichkeit des Mannes gefürchtet und deshalb ihn nicht gerade zurückgewiesen. An jenem verhängnisvollen Nachmittage hatte Holle ihrem Vater plötzlich auf dem Schiffe eine Szene gemacht und ihn gezwungen, unter Deck ihn anzuhören. Dort unten hatte er nach kurzem Wortwechsel, der sich wieder um ihre Person drehte, ausgerufen: so mögen denn alle mit ihm sterben, auf sie, den Kapitän und sich ge- feuert, worauf sie um Hülfe gerufen habe und der Steuer- mann erschienen sei. Vom Wahnsinn des Holle sagte die Dame kein Wort. Es war dies also eine Szene der zur wildesten Verzweiflung getriebenen Eifersucht, eine Bestätigung meiner Ansicht, daß statt Ruhe, Ordnung und Eintracht Haß und wilde Leidenschaften auf dem Schiff die Herrschaft geführt und den Dienst gestört haben. Ueber ihre Beziehungen zum Steuermann schweigt das Fräulein; wie weit jedoch die Eifer- sucht des Kapitäns Holle berechtigt sein mochte, ersehen wir aus der schrecklichen Scene, die in der Kapitänskajüte statt- gefunden, denn der Holle schoß auf den eintretenden Felser und Nivalen und verwundete ihn am Arm. Der Kapitän Hoorn, als Besitzer des Schiffes, geprüfter Kapitän und Inhaber des Schiffes- führerpatentes, hatte für Ordnung im Dienst auf seinem Schiffe zu sorgen, statt dessen schürte er durch achselträgerisches Verhalten die Eifersucht zwischen den beiden Rivalen. Ihm hätte es obgelegen, in Neapel die Tochter oder sich mit der Tochter vom Schiff zu entfernen; sie war entschieden eine Veranlassung zur Gefährdung der Ruhe und der Sicherheit des Dienstes auf dem Neptun. Ich komme jetzt zu dem Verhalten des direkt Ange- klagten. Kapitän Hoorn hatte ihm die Führung des Schiffes anvertraut in einem gefährlichen Moment, beim Herannahen eines Gewitters, in einer gefahrrohenden Situation, in der Nähe der klippenreichen Lipariinsel, zu einer bedenklichen Stunde, bei Anbruch der Nacht. Einer dreifachen Verantwortlichkeit war sich also dieser erfahrene und tüchtige Seemann — er ist auch in Italien patentirt und hat in La Spezia auf der Seemanns- schule sich glänzende Zeugnisse erworben — bewußt. Er hatte keine Aufmerksamkeit auf das Schiff, indem er erwartungsvoll nur dem lauchte, was jetzt da unten in der Kajüte vorging, und so, wie er nur den ersten Hilfschrei hörte, ließ er das Schiff Schiff sein, vergaß er Gewitter, Nacht und Klippen und stürzte er hinunter, einen unfähigen und völlig unqualifizirten Matrosen an seine Stelle setzend, die Tochter des Kapitäns vor dem ver- zweifelten Nebenbuhler zu retten. Von seiner Leidenschaft ver- blendet, vergaß er, daß nie, in keinem Fall und unter keinen Umständen ein Schiffsführer seinen Posten verlassen darf, namentlich dies nicht im Augenblicke der Gefahr, ohne eine voll- wichtige, ihn ersetzende Kraft an seiner Statt zurückzulassen. Der Mann stürzte sinnlos in die Kajüte, das Schiff war sozusagen mit einem Mal völlig leitunglos, es lief auf einen Felsen, eine Summe von mehr als hunderttausend Franken, mehr als zehntausend Franken Ladung der Firma Florio in Genua sind dadurch geschädigt, wahrscheinlich wohl auch verloren, und das Leben von fünf- undmanzig Mann Belagung und von vier anderen Personen in leichtsinnigster Weise auf das Spiel gesetzt. Wäre das Wetter nicht ganz unerwartet still und schön geworden, um das Schiff schwämmen jetzt dreißig Leichen, denn an Hilfe war in der Nacht, so weit von irgend einem bewohnten Ort und bei der furchtbaren Brandung, die in jener Region herrichte, nicht zu denken. Ich bitte also im Interesse der Sicherheit des Seebienstes, im Inter- esse von Hunderttausenden von Menschen, die ihr Leben den Schiffen anzuvertrauen gezwungen sind, im Interesse unserer Kauffahrteischiffahrt, die einen so hohen Ruf genießt, endlich im Interesse der allgemeinen Moral, welche durch Nichtabnung eines solchen Falles bei dem Schiffsvolk aller Nationen geschädigt werden würde, den Steuermann Bestaluz-Tribonius, der so offen- kundig, so groß seine Pflicht verlegte, den Gesetzen gemäß zu verurtheilen, ebenso den Kapitän Hoorn, der die Disziplin auf seinem Schiffe, anstatt dieselbe aufrecht zu erhalten, durch sein Benehmen lockerte und dadurch dies Unglück herbeiführen half. „Meine Herren“, schloß der Staatsanwalt, „ich habe Ihnen völlig sachlich und vollkommen leidenschaftslos den Fall dargestellt, einzig und allein fußend auf den Aussagen gänzlicher Unbetheiligter, denn das gnädige Fräulein Hoorn ist, was die Strandung be- trifft, wie die Mannschaft ohne jede Parteilichkeit. Ich über- lasse es jetzt Ihrer Einsicht, nach Sachverständniß und Gewissen das Maas der Schuld abzuwägen; ich bin überzeugt, Sie werden schon im Interesse Ihres Standes dessen Würde wahren und nicht dulden, daß irgend ein Schatten auf Ihre Intelligenz, auf Ihre berühmte Disziplinpflege fällt.“ (Fortsetzung folgt.)

## Vor achtzig Jahren.

Eine geschichtliche Neujahrserinnerung.

Wie ein Frühlingswehen war die Kunde von Napoleons Niederlage bei Leipzig über die deutschen Gauen gegangen; und wie ein Wetterfrahlf hatte der Sieg der Verbündeten den stolzen Eroberer getroffen, zum ersten Male so hart getroffen, daß er das mit den Trümmern von Staaten aufgerichtete und mit dem Blute von Völkern gekittete Gebäude seines Ruhmes und Glanzes bis in die innersten Fugen unter sich erzittern fühlte. In Rußland hatte ihn, den Sieger, nur die gewaltige Hand der Natur geschlagen; jetzt hatte er die Faust der unter der Zuchttrute der Fremdherrschaft neu erstarkenden Völker selbst gefühlt! Flüchtling, inmitten eines fast aufgelösten Heeres, von dem nur noch die alte Garde einigermaßen zusammenhielt, hatte er das Schlachtfeld verlassen müssen. Welche Gefühle mochten seine Brust durchwogt haben als er am nächsten Morgen (20. Oktober 1813), von Markranstädt kommend, das Feld von Lützen betreten, auf dem er wenige Monate vorher den Feldzug des Jahres siegreich begonnen hatte? „Stumm und nachdenklich“ — so wird berichtet — „durchschritt er zu Fuß die Ebene von Lützen, während auch die Offiziere des Gefolges ihre Pferde am Zügel führten“; in seiner nächsten Umgebung konnte er flütern hören: „So ist er auch aus Rußland gegangen!“ —

Aber, mochte Napoleon auch die Vorahnung einer Schicksalswendung in der Tiefe seines Herzens empfunden haben, sein hoher Geist, sein unerschütterlicher Muth, seine unermüdete Arbeitskraft und seine unerschöpfliche Erfindungsgabe, sie waren ungeboren geblieben. Schon in Erfurt, als er einsam in demselben Palaste übernachtete, wo er fünf Jahre vorher „ein Parterre von Königen“ um sich versammelt gehabt, hatte er zuversichtlich ausgerufen: „Bis zum Monat Mai werde ich eine Armee von 250 000 Mann am Rhein haben!“ Und er war der Mann dazu, das wahr zu machen. Mit einem letzten Siege auf deutschem Boden, durch den er zugleich den Abfall Bayerns bestrafte (Hanau, 30. und 31. Oktober), hatte er sich den Weg zum Rhein gebahnt — und an der Jahreswende stand er gleich stolz und hochfahrend, wie in der Zeit seines höchsten Glanzes, vor den Abgeordneten des französischen Parlaments und konnte selbstbewußt, ähnlich wie einst Ludwig XIV., sagen: „Was ist der Thron? Ein Stück Holz mit einem Sammet bekleidet. In monarchischer Sprache heißt das: der Thron — das bin ich!“

Mit so hohem Selbstgefühl, mit so unerschütterlichem Vertrauen auf seinen Stern trat Napoleon in das neue Jahr hinein, das seinen ersten Sturz mit sich bringen sollte. Und zur selben Zeit hatte schon sein gefährlichster Gegner in fühnem Wagen den Fuß auf das linke Rheinufer gesetzt und nahe der Grenze des alten Frankreichs.

Um Napoleon mit solcher Zuversicht zu erfüllen, dazu trug nicht am Wenigsten der Umstand bei, daß er seine Feinde kannte. Er wußte nur zu gut, daß die innere Schwäche des gegen ihn gerichteten Bündnisses sein bester Bundesgenosse war. Gleich nach dem gemeinsamen Erfolge von Leipzig waren die Sonderinteressen der einzelnen Staaten wieder in den Vordergrund getreten; und namentlich war es die Metternich'sche Politik, die mehr für Oesterreich bezw. das Haus Habsburg als gegen Napoleon arbeitete, welche die fruchtbringende Ausnützung der Erfolge auf dem Schlachtfelde vereitelte. Nur dadurch hatte Napoleon die Trümmer seines Heeres über den Rhein retten können, nur dadurch gewann er Zeit zu weiteren Rüstungen für einen neuen Krieg. Vergebens hatte Gneisenau nach der Schlacht bei Leipzig ausgerufen, daß „dieser Krieg nicht anders enden dürfe, als mit dem Sturze des Corfen“. Metternich's Ziel war es vor Allem, Oesterreichs Gesamtmacht in Deutschland und Italien zu sichern, wenn auch mit Opfern an deutschen Landen, und Schwarzenberg-Gunctator hatte dem entsprechend die Verfolgung des Besiegten so schwächlich gestattet, daß dieser glücklich mitkommen konnte. Vergebens hatte Arnbt mit seiner gewaltigen Stimme es hinausgerufen in die deutschen Lande, daß „der Rhein Deutschlands Strom nicht Deutschlands Grenze“ sei. Metternich's un deutsche Politik knüpfte Friedensverhandlungen mit Napoleon an, in denen die Anerkennung des Rheins, der Alpen und der Pyrenäen als natürliche Grenzen Frankreichs die Grundlage bildete.

Nur einen Feind hatte der Franzosenkaiser, der ihm ehrlich an den Kragen wollte, der seine ganze Kraft daran zu setzen gewillt war, die Geißel Europas unschädlich zu machen: das verhältnismäßig kleine, in seiner Königin Louise so tief verlegte Preußen, das Land des Ursprunges einer wahrhaft nationalen, deutsch-nationalen Erhebung, dessen König in der Proklamation

von Kalisch dem deutschen Volke die Gründung eines „einigen deutschen Reiches aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes“ verheißen hatte. Napoleon wußte das wohl. Nicht ohne tiefe Abficht hatte er nach dem Schreckenstage von Jena gerade Preußen so tief hinabgedrückt. Und dieses Preußen hatte sich nach dem unglücklichen Ausgange des Zuges nach Rußland zuerst offen und rüchhaltlos gegen ihn erklärt; Preußens Generale waren seine gefährlichsten, weil am meisten ebenbürtigen Gegner im Felde geworden, und von diesen wieder der größte, Blücher, war es gewesen, der allein ihm auf dem Rückzuge von Leipzig auf den Ferjen saß und dessen zielbewußtes Drängen ihm bei Hanau statt des Sieges hätte Vernichtung bringen können — wenn nicht Fürst Schwarzenberg, der Oberbefehlshaber der Bundesheere, in Verkennung der strategischen Lage, die schlesische Armee von den Spuren der Fliehenden abgelent hätte.

Aber dieses Preußen war in seiner Thatkraft gelähmt — durch die Zugehörigkeit zu dem Bunde der Ostmächte. In dem Letzteren führten die Diplomaten das Wort, der preussische Staatskanzler Hardenberg überließ vertrauensselig dem listigen österreichischen Kollegen Metternich die Führung — und knirschend vor Zorn konnte der alte Blücher schimpfen, daß die „Federfuchser verderben, was das gute Schwert errungen“.

War es zu verwundern, daß Napoleon unter solchen Verhältnissen nichts von seinem unmäßigen Stolze einbüßte, daß sich dieser zu frevelhaftem Uebermuth steigerte?

Sedoch sein Uebermuth sollte diesmal verhängnißvoll für ihn werden. Anstatt die für Frankreich und ihn selbst so günstigen Friedensbedingungen Metternich's anzunehmen und damit vor allen Dingen seinen Thron zu retten, gab er bösen Einflüsterungen und seinem eigenen Ehrgeize Gehör und ertheilte eine so gewundene Antwort, daß er die in Frankfurt a. M. versammelten Verbündeten reizte und zu dem sofortigen Beschlusse, den Krieg nach Frankreich hinein fortzusetzen, veranlaßte.

Niemand war froher, als der alte Blücher, der Marschall Vorwärts. Von seinem Hauptquartiere Höchst (bei Frankfurt) schrieb er frohen Muthes an den Freiherrn von Stein:

„Höchst, den 27. Dezember.

Endlich bin ich nun so weit, daß ich den 1. January mit anbruch des Tages den Rhein bei Manheim, Caub und Errenbreitstein passiren werde, ich bitte um ihren Segen auf meine Reize, vorwärts soll es aehen davor siehe ich ihnen“ u. s. w.

Die drei Corps der „schlesischen Arme“ fanden an den genannten Punkten bereit. Blücher selbst befand sich beim York'schen Corps bei Caub. Das jenseitige Ufer, von Koblenz bis gegen Speyer, hatte Marschall Marmont mit etwa 20 000 Mann besetzt; dem York'schen Corps gegenüber standen etwa 4000 Mann unter General Riccard.

Es war eine kalte, sternklare Neujahrnacht. Uebergoßen von dem bleichen Lichte des Mondes schauten die nahen Felsgipfel, die Ruinen aller Burgen in das dunkle Thal hinab, in dem eintönig wie immer die grünen Fluthen des Rheines dem fernen Meere entgegenrauschten. Selpenstisch hob sich drüben die dunkle Wand des Loreleyfelsen vom helleren Horizonte ab, und wie ein Bünktchen ragte aus dem murrenden Wasser die alte Pfalz mit ihrem vielthürmigen Gemäuer hervor.

Wo sonst freudiges Jubeln und Böllerschüsse aus den Weinbergen das neue Jahr zu begrüßen pflegten, herrschte jetzt tiefe Stille. Kein Laut, kein hoffnungsfreudiger Jubelruf begleitete die dumpfen Schläge der Thurmuhr, die das vergangene Jahr zu Grabe läutete.

Da aber wurde es lebendig auf dem sandigen Ufer bei Caub. Geschüge fuhren hart am Wasser und oben bei der Burg Gutenfels auf; russische Pioniere fuhren mit ihren Sackets an und begannen den Bau einer Pontonbrücke nach der kleinen Pfalzinsel, und eine Zahl bereitgehaltener Rähne füllte sich schnell mit einer Schaar kühner, todesmuthiger Krieger. Es waren 200 brandenburg'sche Füsiliers. Lautlos glitten die Rähne über das Wasser. Drüben, am linken Ufer, war Alles still. Der französische Posten am Zollhäuschen mußte nichts ungewöhnliches bemerkt haben. Unentdeckt landete die kleine Schaar; aber mit den Füßen auf französischem Boden ließ sich der unterdrückte Jubel nicht mehr zurückhalten: mit lautem Hurrah begrüßten die Braven das feindliche, und doch deutsche Land! Die französische Zollwache, die überrascht einen wenig hartnäckigen Widerstand verkuchte, wurde schnell vertrieben, und ebenso schnell rückten die Füsiliers theils vorwärts, dem von Badersach und Oberwesel her nahenden Feinde entgegen, theils richteten sie sich im Zollhause und dem nächsten Gelände zur Vertheidigung ein.

Und inzwischen brachten die zurückgeführten Röhre immer neue Truppen herüber, sodaß, als der Gegner wirklich Ernst machte, das verlorene Ufer wieder zu gewinnen, ihre Stärke schon genügte, um jenen zurück zu werfen. — In der Frühe des Neujahrs Morgens zogen die Preußen in die vom Feinde aufgegebenen Orte ein, den bedrückten Bewohnern als schönste Neujahrsgabe die ersehnte Befreiung von hartem Joch bringend.

Auch die beiden anderen Korps der Blücher'schen Armee führten fast zur selben Zeit und gleich glücklich, wenn auch mit größeren Opfern den Uebergang über den Strom aus. Demjenigen des Sacken'schen Korps bei Mannheim, dem erst die Erstürmung einer Schanze vorausgehen mußte, wohnte auch der König von Preußen mit seinen beiden Söhnen, dem Kronprinzen und dem damals noch 16jährigen Prinzen Wilhelm, unserem späteren Heldenkaiser, bei.

So hatte das neue Jahr 1814 verheißungsvoll für Deutschland begonnen. Was Blücher versprochen hatte: „vorwärts soll es gehen, davor stehe ich ihnen“, das hat er gehalten. Er war und blieb die eigentliche treibende Kraft des Krieges und ruhte nicht eher, als bis die Verbündeten in Paris eingezogen und Napoleon abdankte.

Wie ein Frühlingwehen ging auch diese Kunde durch die deutschen Gauen und regte die Gemüther der Hoffenden mächtig an. Aber vor dem erstarrenden Gauche spitzfindiger Diplomatie, kraßer Selbstsucht und einer doktrinären Auffassung des politischen und sozialen Verhältnisses der Völker, wie sie auf dem be-rüchtigten Wiener Kongresse zu Tage traten, mußte jede, auch die kleinste Blüthe an dem Lebensbaume des deutschen Volkes schwinden. Erst eine lange, lange Prüfungs- und Läuterungszeit mußte durchgemacht werden, ehe die Verheißung des „einigen deutschen Reiches“ auf dem blutgetränkten Boden der Schlachten von 1814 sich erfüllen konnte.

Und gar die Erfolge des Feldzuges von 1814 gingen schon nach wenigen Monaten wieder verloren!

Deshalb wohl ist die Waffenthat Blücher's in der Neujahrsnacht bei Caub dem deutschen Volke mehr in Erinnerung geblieben, als sie sonst ihrer Wirkung nach beanspruchen dürfte. In sie gerade knüpften sich die Hoffnungen der Völker, die später so getrübt wurden. Und indem wir ihrer heute gedenken, nachdem gerade achtzig Jahre dahingerauscht sind, erinnern wir uns, selbst stolz und froh der Errungenschaften unserer Zeit, theilnahmepoll der Begeisterung, der Anstrengungen und getäuschten Hoffnungen unserer Väter, zugleich aber auch dankerfüllt des Mannes, der seine Versprechungen ganz erfüllte, von dem mit Recht einst Goethe sang — wie es in Kostock, seiner Geburtsstätte, auf seinem Denkmal heißt:

In Harren und Krieg  
In Sturz und Sieg  
Derußt und groß,  
So riß er uns von Feinden los!"

### Allerlei.

**Der Kaiser als Vespier aus Seltershand.** Es war im Jahre 1793; die Revolution in Frankreich hatte gesiegt, und die Tyrannie der blutgierigen Mächthaber forderte unzählige Opfer. Wer der Schreckensherrschaft nicht zugebeugt, der war verdächtig, und die geringste mißliebige Bemerkung überlieferte ihn der Guillotine. In der Nähe von Bordeaux trieb sich ein junger Mann umher, der offenbar nicht das war, wofür er gelten zu wollen schien. Er trug einen grob-gewebten Bauernittel, rohgearbeitete Schuhe an seinen Füßen und auf dem Kopfe die landläufige Zispelmütze. Aber bei genauerer Betrachtung mußten seine intelligenten Gesichtszüge und seine feinen Hände auffallen, die seltenerdings zu der bäuerischen Tracht nicht stimmten. Die Nähe menschlicher Wohnungen mied offenbar der junge Mensch; denn er suchte nur einzelne Gehöfte und einsam stehende Forst- und Waldwärterhäuschen auf. Er schien am Sammeln von Schmetterlingen und Käfern Wohlgefallen zu finden, denn in einer Holzschachtel führte er solche mit sich. Eines Tages trat er in ein Dorf, das er nicht zu umgehen vermochte; eine Nothe Weiber wurde auf ihn aufmerksam, man umringte ihn und endlich wurde er nach Bordeaux ins Gefängniß geschleppt. Im Verhör gab er zu, daß seine Bauerntracht nur eine Verkleidung sei, die er gewählt habe, um unerkannt zu bleiben; denn er habe sich in seinem bisherigen Wohnorte Paris nicht sicher gefühlt. Dies genügte dem Gerichtshof. Er wurde zum Tode verurtheilt und das Urtheil sollte schon am andern Morgen an ihm vollzogen werden. Der Kerkermeister, der ihm das letzte Nachtmahl brachte, erzählte ihm, wie viele seit kurzem schon hingerichtet seien, und wie der Präsident des Gerichtshofes, ein fanatischer Republikaner, sich nur eine einzige Erholung von seinem blutigen Amte gönne — Kaiser zu

sammeln. Da überflog das Antlig des Gefangenen ein Hoffnungsstrahl. Er nahm aus seiner Schachtel einen seltenen Käfer, befestigte ihn an einer Insektennadel und bat den Gefängnißwärter, dies dem Präsidenten zu überbringen. Nach einer halben Stunde erschien der letztere in der Zelle und bald befanden sich beide in wissenschaftlichem Gespräche, aber nicht wie Richter und Berurtheilter, sondern wie gleichgestimmte Freunde. Mit großem Interesse wurde die Schachtel entleert, jedes Insekt bewundert und besprochen, und als der Präsident die Zelle verließ geschah dies in Begleitung des Gefangenen, der ihm bis auf sein Bureau folgte, woselbst er warme Empfehlungsschreiben und die besten Zeugnisse über seine guten republikanischen Gesinnungen in Empfang nahm. Der Vespier war aber der berühmte Naturforscher Pierre André Latreille, der als Professor der Entomologie am Musée d'histoire naturelle und Mitglied der Akademie zu Paris 1833 starb.

**Orangeblüthe und — Knoblauch.** Mademoiselle Montbazon, die berühmte Pariser Operetten-Diva, befand sich, wie das „Wiener Tageblatt“ erzählt, dieser Tage im Wiener Carl-Theater, und im Zwischenakte erschien sie plötzlich auf der Bühne, um Frau Kowacz einige Liebenswürdigkeiten zu sagen. Diese stand bereits für den zweiten Akt umgekleidet auf der Bühne, bei ihrer Partnerin Fräulein Malwoska, die in Braut-Toilette erscheint. Plötzlich sagte Mlle. Montbazon, zu beiden Damen gewendet: „Die Situation erinnert mich an mein Debut in Andrians „Mascothe“, durch das ich den Grund zu meiner Carriere legte. Ich erschien auch in jener Operette zu Ende des zweiten Aktes als Braut, und einer meiner eifrigsten Verehrer ließ sich's nicht nehmen, mir allabendlich ein kleines Kränzchen mit natürlichen Orangebüthen in die Garderobe zu senden. Ich steckte einige Büthen an und erschien auf der Scene, aber mein Partner Monsieur Morlet war ein Feind der Blumendüfte, oder wenigstens des starken Duftes, der der Orangebüthe entströmt, — stellen Sie sich vor — er beklagte sich dieserwegen beim Direktor. Nun besteht in der That eine Vorschrift, der zufolge man sich nur solcher „Requisten“ bedienen darf, die vom Theater geliefert werden. Mit Berufung auf dieses Gesetz hat man mich, die natürlichen Blumen in der Garderobe zu lassen. Herr Morlet machte der Blumenduft nervös, mich sein Eigenfinn, und ich beichloß, ihn zu strafen. Am nächsten Abend nahm ich wirklich Kunstblumen in's Haar und an den Hüften, aber ich parfumirte mich mit „Extrait de fleurs d'oranges“, und ausgiebig noch dazu! Herr Morlet war geschlagen; ich weidete mich an dem Effect, es schien, daß ihm der Duft wirklich fürchterlich auf die Nerven ging. Auch Tenöre haben aber manchmal Einfälle, selten genug. Und dann sind sie auch danach. Denken Sie, was thut der Unmensch. Er soupirte bei der nächsten Vorstellung gegen seine Gewohnheit in der Garderobe, und siehe da, alsbald verbreitete sich ein höchst gemeiner Küchengeruch. Und endlich kommt er auf die Bühne. Niemand im Publikum hat wohl bemerkt, daß sich hinter dem zärtlichen Liebesduett zwischen Mascothe und Pippo nichts Anderes verbarg, als der verstohlene Haß der Orangebüthe und die triumphirende Nahe des — Knoblauch. — Gegen Ende des Aktes that jedoch die Kombination der diametral entgegengesetzten Gerüche ihre schreckliche Wirkung. Mlle. Bertha Legrand wurde unwohl, wie in einem Duell — denn ein Parfüm-Duell war es — ein Unbetheiligter durch Ungechicklichkeit der Duellanten verwundet werden kann. Am nächsten Abend dieselbe Schicksal der Düste, wir wollten nicht nachgeben, er so wenig wie ich, und weiß Gott, wie viele unschuldige Opfer diese geheime Fehde noch gefordert hätte. Zum Glück erhielt der nachsichtige Särger plötzlich einen Antrag nach Monte Carlo; er sang dort im Kasino und kam nicht mehr nach Paris zurück.“

**Deutsch verstehen muß man schon,** wenn man nach Tirol ins Kaiserthal reist, aus dem uns ein Freund unseres Blattes folgendes Gewißheit mittheilt: Die Wirthin vom Weitenhof zu einem angekommenen Norddeutschen: „Hat's Di gwahrst? — Norddeutscher: „Ich verstehe Sie nicht, Mütterchen!“ — Wirthin: „Ob's Di gwahrst hat?“ — Gast: „Ich verstehe Sie immer noch nicht!“ — Wirthin etwas freundlicher: „Ob's Di gschwürrst hat?“ — Gast: „Ich kann Sie beim besten Willen nicht verstehen!“ — Endlich kommt die Goaser Jenni (d. i. Creszentia, Geishirtin a. D.) und klärt den Fremden auf: „D' Wirthin hat gefragt, ob Euf die Kellnerin kemma gleibst hat.“ (Gwahrst = gewahrt, gschwürrt = geipirt.)

### Zur gef. Beachtung.

Mit Anfang des neuen Vierteljahres werden wir mit dem Abdruck des sensationellen Klopfer'schen Romans

## „Bruder Roderich“

beginnen, dessen packender, von Seite zu Seite mehr spannender, an ergreifenden Szenen und kraftvoller Charakterechilderung reicher Inhalt nicht verfehlen wird, das Interesse unserer Leser im höchsten Grade zu erregen und zu fesseln.

Die Red. der Hall. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.